

Leseprobe

BACHELOR OF ARTS WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Bachelor of Arts

Business Administration

Modul:

Grundlagen der BWL

Studienheft:

Einführung in die Betriebswirtschaftslehre

Autor:

Prof. Dr. Harald Vergossen

Prof. Dr. Alexander Haselhorst



Kapitel 2

2. Grundlagen des Wirtschaftens

2.1 Grundlegende Aspekte des Wirtschaftens

2.1.1 Das Wirtschaften

2.1.2 Bedürfnisse und Güter

2.2 Der Ort des Wirtschaftens: Die Einzelwirtschaften

2.2.1 Betriebswirtschaftliche Produktionsfaktoren

2.2.2 Der betriebliche Leistungsprozess

2.3 Das Umfeld des Betriebes

2.3.1 Das Wirtschaftssystem

2.3.2 Mikroumfeld

Lernorientierung

Nach Bearbeitung dieses Kapitels sind Sie in der Lage,

- das ökonomische Prinzip in seiner Ursache und seinen Ausprägungen zu erläutern;
- Begriff und Ausprägungen der Einzelwirtschaften zu erläutern;
- die Kombination der Produktionsfaktoren im betrieblichen Leistungsprozess zu beschreiben;
- das System externer Einflussgrößen auf die Einzelwirtschaften zu skizzieren;
- ausgewählte betriebswirtschaftliche Begriffe und Kennzahlen zu erläutern und relative Kennzahlen zu berechnen.

2.1 Grundlegende Aspekte des Wirtschaftens

2.1.1 Das Wirtschaften

Unter „Wirtschaften“ versteht man die Disposition knapper Güter zur Befriedigung von unbegrenzten Bedürfnissen (vgl. SCHIERENBECK/WÖHLE 2008, S. 4). Zentrales Element ist somit ein als axiomatisch angenommener **Widerspruch zwischen der Knappheit der Güter und der Unbegrenztheit der Bedürfnisse**. Als **Bedürfnis** wird ein Mangelempfinden verstanden, das in unterschiedlichen Formen und Ebenen existiert. Der Mensch sucht dieses Mangelempfinden zu befriedigen. Auch wenn nicht jedes Bedürfnis, wie wir im Folgenden sehen werden, durch Güter zu befriedigen ist, spielen diese doch in den meisten Fällen eine zentrale Rolle und machen das Wirtschaften nötig, da sie knapp sind. Diese **Knappheit** ist daran zu erkennen, dass diese **Güter** einen Preis haben bzw. ihre Herstellung oder Beschaffung einen Aufwand verursacht. Dieses Prinzip hat für die Wirtschaftswissenschaften einen umfassenden Charakter, es gilt sowohl im Großen wie im Kleinen. Da das Verhältnis unbegrenzter Bedürfnisse gegenüber knappen Gütern immer gilt, besitzt es als Ausgangshypothese auch umfassende Erklärungskompetenz, in jedem Fall werden **Wirtschaftssubjekte** versuchen, die für sie optimale Lösung dieses Widerspruchs zu erzielen (vgl. WEBER/KABST 2006, S. 3).

Wirtschaften



© 01/2019

Dies geschieht nach dem **ökonomischen Prinzip, auch Rationalprinzip oder Wirtschaftlichkeitsprinzip** genannt, das drei Erscheinungsformen kennt:

Minimalprinzip

Minimalprinzip Beim Minimalprinzip soll mit **minimalem Mitteleinsatz** ein im Voraus **festgelegtes Ergebnis** erzielt werden. Output gegeben/Input zu optimieren. Beispiel: Sie möchten eine Bratwurst kaufen und suchen nun den Bratwurststand, an dem diese am günstigsten ist. (Wir gehen dabei davon aus, dass sich Bratwürste hinsichtlich Größe und Qualität nicht unterscheiden.)

Maximalprinzip

Maximalprinzip Beim Maximalprinzip soll mit **gegebenem Mitteleinsatz** ein **optimales Ergebnis** erzielt werden. Input gegeben/Output zu optimieren. Beispiel (quantitative Optimierung): Sie möchten für zehn Euro so viele Bratwürste kaufen wie möglich (Annahme wie oben). Oder (qualitative Optimierung): Sie möchten für drei Euro die qualitativ beste Bratwurst kaufen.

Generelles Extremumprinzip oder Optimumprinzip

Generelles Extremumprinzip oder Optimumprinzip Strebt nach einem **möglichst günstigen Verhältnis von Input zu Output** und verbindet damit die anderen beiden Prinzipien. Während die beiden anderen Prinzipien jeweils Input oder Output festlegen, ist dies hier nicht der Fall; zu optimieren ist das unmittelbare Verhältnis zwischen beiden. Im folgenden Beispiel lassen wir die Annahme der nicht vorhandenen Qualitätsunterschiede weg, es gibt also Qualitätsunterschiede. Sie werden nun nicht unbedingt die Bratwurst mit dem geringsten Preis oder der höchsten Qualität kaufen, sondern diejenige, bei der das Verhältnis zwischen Qualität und Preis optimal ist. Logisch betrachtet verwirklichen Sie mit dieser Wahl immer gleichzeitig auch die beiden anderen Prinzipien, da Sie für den im generellen Extremumprinzip gewählten Input und Output jeweils gleichzeitig Input und Output optimiert haben, weshalb Minimal- und Maximalprinzip auch als Spezialfälle dieses Prinzips gesehen werden können (vgl. SCHIERENBECK/WÖHLE 2008, S. 5; WEBER/KABST 2006, S. 3).

Wirtschaften ist entsprechend das Streben nach größtmöglicher Effizienz, also einem möglichst günstigen Verhältnis von Input zu Output (vgl. zum ganzen vorangehenden Abschnitt auch WÖHE/DÖRING 2010, S. 8; 34 ff.).

Effizienz und Effektivität sind wesentliche Begriffe der Betriebswirtschaftslehre und werden im Alltag häufig synonym oder in anderer Weise falsch gebraucht.

Als Effektivität bezeichnet man die Eignung einer Handlung zur Zielerreichung. Eine Handlung ist nur dann effektiv, wenn das im Vorfeld gesetzte Ziel durch diese Handlung überhaupt erreicht werden kann. Man kann den Begriff Effektivität auch mit dem Satz „Die richtigen Dinge tun“ umschreiben (vgl. AMELUNG 2018).

Beispiel

Ich habe Durst. Ziel ist es, den Durst zu stillen. Eine effektive Handlung, um den Durst zu stillen, wäre es, Wasser zu trinken. Eine nicht effektive Handlung wäre es, trockenes Brot zu essen, da dadurch der Durst nicht gestillt wird.

Als Effizienz bezeichnet man die Optimierung des Vorgehens zur Zielerreichung. Um effizient zu handeln, sollte das vorgegebene Ziel möglichst optimal erreicht werden, z. B. möglichst preisgünstig, möglichst schnell etc. Die Effizienz wird durch das Verhältnis von Input zu Output ausgedrückt. Idealerweise sollte der Input im Vergleich zum Output möglichst gering sein. Eine Maßnahme kann also mehr oder weniger effizient sein (vgl. FEESS 2018).

Der Begriff „Effizienz“ kann auch mit der Aussage „Die Dinge richtig tun“ umschrieben werden.

Beispiel

Ich möchte ein Buch lesen. Ziel ist es, dieses schnellstmöglich zu lesen, um die Inhalte des Buches zu lernen. Input ist die benötigte Zeit, Output ist der Wissenszuwachs. Eine effiziente Handlung wäre es, sich regelmäßig konzentriert mit dem Text zu beschäftigen, um den Wissenszuwachs in kurzer Zeit zu ermöglichen. Weniger effizient wäre es, während des Lesens alle fünf Minuten auf das Smartphone zu schauen. Man wird abgelenkt und benötigt mehr Zeit, um das Buch zu beenden. Das heißt, der Input steigt (mehr Zeit). Der Output (Wissenszuwachs) bleibt gleich. Das Verhältnis zwischen Input und Output sinkt und diese Vorgehensweise ist weniger effizient als durchgehend konzentriert zu lesen.

Grundsätzlich muss zunächst immer die Effektivität einer Maßnahme überprüft werden, bevor an der Effizienz gearbeitet werden kann. Wenn eine Maßnahme nicht effektiv ist, d. h. nicht zur Zielerreichung beiträgt, kann die Effizienz auch nicht gesteigert werden.



Beispiel

Ziel: Sie möchten täglich schnellstmöglich zur Arbeit kommen.

Sie könnten den Weg zur Arbeit grundsätzlich zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Zug oder mit dem Auto zurücklegen.

Da Sie täglich zur Arbeit gelangen müssen und sich diese 100 Kilometer von Ihrem Wohnort entfernt befindet, dürfte mindestens der Fußweg nicht effektiv sein. Sie werden es nicht schaffen, täglich 200 km Fußweg zu bewältigen, acht Stunden zu arbeiten und ausreichend zu schlafen. Auch mit dem Fahrrad wird es kaum möglich sein, diesen Weg täglich zurückzulegen (vgl. OLFERT/RAHN 2011, Box 249).

Somit verbleiben Auto und Zug, die grundsätzlich effektiv, d.h. zur Zielerreichung geeignet sind. Zwischen Auto und Zug müssen Sie nun die Effizienz berechnen. Welches Verkehrsmittel bringt Sie schnellstmöglich zur Arbeit? Wenn man Verspätungsmöglichkeiten, wie Stau, Autopanne, Zugverspätung etc. nicht berücksichtigt, wird das effizientere, d. h. schnellere Verkehrsmittel wahrscheinlich das Auto sein.

Wäre das Ziel, so preisgünstig wie möglich einmalig eine Strecke von 100 Kilometern zu bewältigen, ohne zeitliche Aspekte berücksichtigen zu müssen, sollte eine andere Strategie gewählt werden. Mit dieser Zielvorgabe wären der Fußweg und das Fahrrad wieder effektiv. Das effizientere Mittel wäre dann der Fußweg, da der Kauf von geeigneten Schuhen wahrscheinlich günstiger ist als der eines Fahrrades. Die Fahrt mit dem Auto wäre aufgrund der hohen Anschaffungs- und Betriebskosten (Benzin, Versicherung ...) nicht effizient.

2.1.2 Bedürfnisse und Güter

Wie oben bereits beschrieben werden **Bedürfnisse als Mangelempfindungen des Menschen** definiert und sind generell unbegrenzt. Bedürfnisse können nach unterschiedlichen Gesichtspunkten gegliedert werden. Wir beschränken uns an dieser Stelle auf die folgende Untergliederung (vgl. WEBER/KABST 2006, S. 1):

- Existenzbedürfnisse** **Existenzbedürfnisse** dienen der Existenzhaltung, zu ihnen zählen Essen, Schlafen und Kleidung.
- Grundbedürfnisse** **Grundbedürfnisse** sind gesellschaftlich und kulturell geprägt und repräsentieren den allgemeinen Lebensstandard einer Gesellschaft – oder enger betrachtet einer gesellschaftlichen Gruppe; z. B. Kino- oder Theaterbesuche, bestimmte Kleidung, Reisen und Sport.

Luxusbedürfnisse reflektieren zwar auch die gesellschaftlichen Wertevorstellungen, sind jedoch über dem für die Befriedigung der Grundbedürfnisse Notwendigen angesiedelt und meist mit dem Streben nach Prestige und Anerkennung verbunden: teure Autos, Schmuck und Kleidung.

Luxusbedürfnisse

Ob ein Gut ein Grundbedürfnis oder ein Luxusbedürfnis befriedigt, hängt insofern vom gesellschaftlichen Kontext ab. Gleichzeitig können einzelne Güter auch mehrere Bedürfnisse gleichzeitig befriedigen. Kleidung im Winter befriedigt immer ein Existenzbedürfnis, ob sie auch noch weitere Bedürfnisse befriedigt, hängt davon ab, wie sie im Kontext der jeweiligen Gesellschaft betrachtet wird.

Besonders im Bereich Marketing und Personalwesen werden Sie weitere Gliederungen kennenlernen. An dieser Stelle befassen wir uns zunächst tiefer mit den Gütern, diese dienen der Bedürfnisbefriedigung.

Die wesentlichste Unterscheidung ist die Einteilung in freie Güter und knappe Güter oder Wirtschaftsgüter, da nur letztere das Wirtschaften notwendig machen.

Freie Güter liegen in unbegrenzter Menge vor, sie sind also nicht knapp und haben daher auch keinen Preis. Die Nutzung durch ein Wirtschaftssubjekt hat keinen Effekt auf die Nutzung durch ein anderes Wirtschaftssubjekt. Sie werden von der Natur in ausreichendem Maße bereitgestellt und müssen nicht hergestellt werden, daher verursachen sie keine Kosten. Klassischerweise werden darunter Güter wie Luft, Sonnenlicht, Meerwasser oder Sand in der Sahara verstanden (vgl. WEBER/KABST 2006, S. 2). Aber selbst bei diesen Gütern sollte man beachten, dass diese nicht immer und zu jeder Zeit als freie Güter betrachtet werden können und insbesondere nicht, wenn man einen bestimmten Zustand voraussetzt. Als Beispiel kann hier saubere Luft gelten, diese ist in Industrieländern kein freies Gut. Würde man der Industrie erlauben, beliebig Abgasemissionen zu produzieren, so würde diese Nutzung die Nutzung als Atemluft beeinträchtigen, daher werden die Emissionen rechtlich beschränkt. Diese Beschränkung verursacht Kosten, die sich in den Produktpreisen niederschlagen. Im Ergebnis bezahlen Sie also für saubere Luft.

Freie Güter

Diejenigen Güter, die nicht zu den freien Gütern zählen, sind entsprechend **knappe Güter oder Wirtschaftsgüter**, diese sind der Gegenstand des Wirtschaftens.

Knappe Güter oder Wirtschaftsgüter



Diese Güter lassen sich nach verschiedenen Gliederungskriterien unterteilen. Zunächst sollten Sie sich mit folgenden Güterbegriffen vertraut machen (vgl. hier und im Folgenden: PINDYCK/RUBINFELD 2005, S. 168; WEBER/KABST 2006, S. 2; WÖHE/DÖRING 2010, S. 290 f.; 417).

**Gliederungsprinzip:
Nutzungsart**

■ **Gliederungsprinzip: Nutzungsart**

- ▶ Verbrauchsgüter vs. Gebrauchsgüter

Verbrauchsgüter werden durch die Benutzung verbraucht, exemplarisch ist Benzin ein solches Gut, es liefert die Energie für die Fortbewegung und ist dann verbraucht. Das Auto hingegen erlaubt einen wiederholten dauerhaften Gebrauch und ist daher ein Gebrauchsgut.

**Gliederungsprinzip:
Stellung im Produktionsprozess**

■ **Gliederungsprinzip: Stellung im Produktionsprozess**

- ▶ Inputgut vs. Outputgut

Inputgüter sind z. B. Rohstoffe, Gebäude oder Maschinen, die benötigt werden, um Outputgüter, also die Ergebnisse der Produktion, zu erstellen. Bei einem Reifenproduzenten sind Reifen Outputgüter, verwendet nun ein Autoproduzent diese für seine Fahrzeugproduktion, sind die Reifen aus seiner Sicht Inputgüter.

**Gliederungsprinzip:
direkte oder indirekte
Bedürfnisbefriedigung**

■ **Gliederungsprinzip: direkte oder indirekte Bedürfnisbefriedigung**

- ▶ Produktionsgüter vs. Konsumgüter

Konsumgüter dienen der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung, sie sind somit nie Inputgüter; sofern Güter jedoch in die betriebliche Leistungserstellung eingehen oder diese unterstützen, sind diese Produktionsgüter. Ein Bürostuhl, den eine Privatperson kauft, um bequem zu sitzen, wenn sie privaten Vergnügungen nachgeht, ist somit ein Konsumgut. Der identische Stuhl im Büro eines Rechtsanwaltes, der darauf sitzt, während er Mandanten berät und Gutachten schreibt, ist jedoch Produktionsgut.

**Gliederungsprinzip:
Materialität**

■ **Gliederungsprinzip: Materialität**

- ▶ Materielle Güter vs. immaterielle Güter

Materielle Güter sind physisch vorhanden; immaterielle Güter hingegen haben keine physische Substanz, zu diesen gehören Rechte und Dienstleistungen.

**Gliederungsprinzip:
Komplementär- und
Substitutionsverhältnis**

■ **Gliederungsprinzip: Komplementär- und Substitutionsverhältnis**

- ▶ Komplementärgüter vs. Substitutionsgüter

(Anm. d. V.: Sie werden diese beiden Güterarten in Ihren Studienheften zur Volkswirtschaftslehre noch näher kennenlernen und ebenso deren Erläuterung über die Grenzrate der Substitution und die Kreuzpreiselastizität; an dieser Stelle soll es jedoch zunächst nur um das Verständnis der Begriffe gehen.)

QV